

Was die „Vereinfachte Ausgangsschrift“ und die sogenannte Rechtschreibreform miteinander gemein haben

Historische Parallelen, ausgepackt von Karin Pfeiffer-Stolz, Düren

Eine neue Schrift aus der Retorte

In den siebziger und achtziger Jahren tauchte eine neue Schrift am pädagogischen Horizont auf und wurde den Lehrern durch Obrigkeit und „Fachleute“ ans Herz gelegt. Die Diskussion um die Vereinfachte Ausgangsschrift, im folgenden VA genannt, hat die Schulkollegien damals wie kaum ein anderes Thema gespalten. Diese neue Retortenschrift sollte die bisher praktizierte Lateinische Ausgangsschrift (LA) ablösen. Obgleich Generationen von Schülern mit dieser Schrift klaglos zu einer gut lesbaren und ästhetisch ansprechenden Handschrift gekommen waren, hieß es mit einemmal, die LA sei nicht mehr zeitgemäß, ja sie bilde eine Hürde beim Schreibenlernen. Die künstlich vereinfachten, fremd anmutenden Buchstabenformen der VA wurde den Schulkollegien durch rührige, von der Schulaufsicht empfohlene Fortbildungsbeauftragte vorgestellt mit der Absicht, möglichst rasch zu einer Umstellung an allen Schulen zu gelangen. Die ersten Druckwerke mit Lehrgängen in VA standen bereits zum Einsatz bereit. Das Interesse war auch ein wirtschaftliches.

Auf Begeisterung stieß das künstliche Alphabet jedoch nicht. Seine Vorteile aber sollten jeden zögernden Lehrer überzeugen: leichtere Erlernbarkeit und Handhabung, höheres Schreibtempo, bessere Lesbarkeit, ja sogar gesteigerte Rechtschreibleistungen seien nachweislich (!) zu erzielen. Letzteres schien besonders geeignet, den Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Allenfalls die hartnäckigsten Zweifler schüttelten die Köpfe: Soll man ernsthaft annehmen, die Form der Buchstaben, die ein Kind im ersten Schuljahr lernt, vermöge einen wesentlichen Beitrag zur Lösung von Rechtschreibproblemen zu leisten?

Kurzum: da die Befürworter mit wissenschaftlichen Untersuchungen aufwarteten, durch welche die Vorzüge der VA belegt schienen, wagte kaum ein Lehrer oder Autor, seine Zweifel vor der Fachöffentlichkeit zu äußern. So gut wie alle in einschlägigen Publikationen erschienenen Beiträge sprachen sich positiv, ja geradezu euphorisch für die Einführung der VA aus. Die gesamte progressive Lehrerschaft frohlockte und sorgte dafür, daß an den Schulen umgehend neue Schreibkurse in der VA angeschafft wurden. Zweifler wurden für altmodisch erklärt und auch ein bißchen in die inhumane Ecke gestellt: was

sind das für Menschen, die den Kindern nichts Gutes gönnen? Dennoch: erfahrene Grundschullehrer werteten den Schritt als unnötige, unästhetische Neuerung, deren Vorteilen sie mit heimlichen Zweifeln begegneten. Mit Hilfe der positiven empirischen Forschungsergebnisse jedoch brachte man geschickt jede offene Kritik zum Verstummen.

Merkwürdigkeiten, Verfahrensfehler, Datenveränderungen

Dr. Wilhelm Topsch ist Erziehungswissenschaftler an der Universität Oldenburg und langjährig in der Lehrerausbildung tätig. Die Frage eines Studenten nach den Vorteilen der VA löste bei ihm Interesse aus, und er begann mit einer intensiven Recherche, in deren Verlauf er auf Merkwürdigkeiten, Verfahrensfehler, Fehlinterpretationen, Datenveränderungen und unhaltbare Behauptungen stieß. Die skandalösen Ergebnisse seiner Recherche hat er in Buchform veröffentlicht (1). Er stellte fest, daß es nur zwei Untersuchungen zum Thema Schreibrift gab, „die als empirische Arbeiten im engeren Sinne bezeichnet werden können. Auf sie lassen sich alle Verweise zurückführen. Der Autor beider Untersuchungen, Heinrich Grünewald, ist gleichzeitig Mitbegründer der vereinfachten Ausgangsschrift und einer ihrer wichtigsten Vertreter. ... Es handelt sich um zwei Untersuchungen ein und desselben Autors. Eine davon, die erste, hatte nicht die VA zum Gegenstand. Die zweite wurde nicht vollständig und nicht zusammenhängend publiziert. Das gesamte Wissen über die Ergebnisse der zweiten Untersuchung geht daher auf Sekundärverweise zurück. Grünewald hat die Ergebnisse dieser Untersuchung abschnittsweise in einer regen Veröffentlichungstätigkeit vorgetragen. Die Folge davon ist, daß (fast) jeder über die Untersuchung

Bescheid weiß, obwohl (fast) keiner den eigentlichen Stoff gesehen hat: Hans-Christian Andersen läßt grüßen. Da ein Literaturverweis einen anderen nach sich zog, war die Antwort auf die Frage, ob es erwiesen sei, daß das Rechtschreiben durch die VA verbessert werde, nicht einfach. Die Antwort kann letztlich dennoch kurz ausfallen. Sie lautet: Nein, hierfür gibt es keine Beweise. Dieses Nein gilt gleichzeitig für eine Reihe weiterer Behauptungen – etwa für den Vorsprung im Schreibtempo oder für die Frage der ‚Lesbarkeit‘.“ (2)

An der Nase herumgeführt

Der Hauptinitiator und Erfinder der VA ist also gleichzeitig derjenige, der die Tauglichkeit seiner Erfindung überprüft, bewertet und der Öffentlichkeit als wissenschaftlichen Fortschritt vorstellt. Wilhelm Topsch beweist, daß Grünewald dabei nicht nur verfahrensmäßig den Boden der Wissenschaft und Empirie verlassen hat, sondern sich auch wissentlich mit falschen Erfolgsmeldungen an die Öffentlichkeit wandte. Die vielfach dargestellten Vorteile der VA halten keiner Überprüfung stand, sie wurden auf der Basis einer pseudowissenschaftlichen Verwendung der Empirie „erfunden“.

Breitenwirkung hat der geistige Vater der VA jedoch erst mit Hilfe der einschlägigen und willig assistierenden Fachpresse erzielt. An der Verbreitung der Irrlehre haben Funktionäre sowie die „demokratischen Institutionen“ bis hin zu den Politikern ihren Anteil. Eine Generation von Lehrern und Schülern wurde an der Nase herumgeführt. „Zwar war es Grünewald, der die Daten erhob, die Ergebnisse dargestellt und Schritt für Schritt im Sinne seiner Thesen umgeformt hat. Von daher ist es unvermeidlich, ihm die Fehler und Verfälschungen anzulasten. Dennoch wäre es wenig fair, alle Probleme auf eine

Person zu projizieren. Nahezu alle progressiven Gruppierungen im Bereich von Pädagogik und Schule haben sich auf die VA festgelegt. Vom Arbeitskreis Grundschule über die Schulverwaltungen bis in die Kultusministerien reicht die Reihe derjenigen, die sich mehr oder weniger nachdrücklich für die VA ausgesprochen haben. Die „empirischen Belege“ für die VA hat niemand ernsthaft geprüft. Sie waren als Stütze des „Fortschritts“ willkommen.“ (3)

Das schärfste Argument: bessere Rechtschreibung

Topsch beschreibt die Folgen, die Grünewalds Wirken in der Schullandschaft hinterließ. Die Verfasserin des vorliegenden Beitrags kann dies aus eigenem Erleben bestätigen: „In vielen Kollegien hat es erbitterte Auseinandersetzungen um die Einführung der VA gegeben. ... Da war die Wissenschaftlichkeit der Erkenntnisse über die neue Schrift ein gewichtiges und unwiderlegbares Argument. Und die Behauptung besserer Rechtschreibleistung durch die VA dürfte in vielen Fällen das schärfste Argument gewesen sein.“ (4) Der Autor beschreibt die Auswirkungen auf die Realität: „Wie viele Damen und Herren Schulamtsdirektoren mögen wohl unter Hinweis auf die „Ergebnisse einer umfangreichen empirischen Forschung“, auf „wissenschaftlich gesicherte Grundlage“ und „kontrollierte empirische Erprobung“ auf zögernde Lehrerinnen und Lehrer eingewirkt haben? Auf wieviel Tausenden von Elternabendenden ist den Eltern die neue Schrift mit der Verheißung, es bestünde ein „kausaler Zusammenhang zwischen Schriftart und Rechtschreibung“ schmackhaft gemacht worden? Wie oft sind die angeblich wissenschaftlich abgesicherten „schneller-leichter-erfolgreicher“ Argumente für die Vereinfachte Ausgangsschrift und gegen die Lateinische Ausgangsschrift ins Feld geführt worden?“ (4)

In der Folge griff derselbe Mechanismus, der auch die Rechtschreibreform zum Selbstläufer macht: „Es entstand eine allgemeine Überzeugung, die eine eigene Dynamik gewann. Es war Wind gemacht worden, und die Mühlen begannen sich zu drehen: Autoren, Schulbuchverlage, Kultusministerien – sie alle sind von dieser Dynamik erfaßt worden. Noch ist die Vereinfachte Ausgangsschrift nicht verbindlich eingeführt worden. Ob dies in absehbarer Zukunft geschieht, ist schwer abzuschätzen.“ (4)

Bis heute wird die VA von vielen Eltern und Lehrern emotional abgelehnt und als unästhetisch eingestuft. An manchen Schulen ist man von der VA wieder abgekommen oder gleich bei der LA geblieben. Die Frage nach der Ästhetik ist eben nicht unwesentlich. Ästhetik und Funktion gehen Hand in Hand.

Parallelen zur aktuellen Rechtschreibreform

Bereits vor zehn Jahren hat Wilhelm Topsch seine Untersuchungen publiziert. Viel Aufsehen hat das bislang nicht verursacht. Mit ihren Irrtümern konfrontiert zu werden, ist der Gesellschaft begreiflicherweise unangenehm. Das eiserne Festhalten an der mißglückten Rechtschreibreform wird unter diesem Blickwinkel verständlich. Realitätsblindheit und Tatsachenverleugnung sind dessen Zutaten. Die willkürliche Änderung der Rechtschreibung ist, anders als die auf den Geltungsbereich der Schulen beschränkte VA, von grundsätzlicher Bedeutung für die Gesellschaft. Eine Schreibschrift kann man ablegen, sie bleibt etwas Privates. Doch die Auswirkungen einer Orthographiereform findet ihren Niederschlag im gesamten öffentlichen Schriftgut. Ihre Auswirkungen können nicht bis ins letzte vorhergesagt werden. Dieser Erkenntnis zum Trotz sind wissen-

schaftliche Untersuchungen unterblieben. Eine einzige empirische Studie wurde von dem Leipziger Sprach- und Erziehungswissenschaftler Dr. Harald Marx durchgeführt. Sie kommt zu dem vernichtenden Ergebnis, daß Schulkindern seit Einführung der reformierten s-Schreibung gerade in diesem für logisch gehaltenen Sektor signifikant mehr Fehler unterlaufen. (5) Würde die Untersuchung heute wiederholt, man käme aus dem Staunen nicht mehr heraus: Mittlerweile kann sich jeder Leser von den vielfachen Verwirrungen überzeugen, die gerade durch die – ach so logische – neue s-Schreibung verursacht sind.

Mögen die Vorgänge um die VA zwar ärgerlich sein, ihre Folgen sind eher harmloser Natur: wozu sich also damit abgeben? Vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte um die Rechtschreibreform jedoch gewinnt der „Fall Vereinfachte Ausgangsschrift“, der zugleich ein „Fall Grünewald“ ist, eine aktuelle Dimension. Die Staatsbürokratie ist fest entschlossen, der Reformschreibung trotz der wohlbekannten Mängel auf bürokratischem Wege Ausschließlichkeitsgeltung zu verschaffen. Soll die Gesellschaft außerhalb von Schulen tatsächlich diesem amtlich angemäßen Eingriff in die Sprache Folge leisten? Demgegenüber verblaßt der Skandal um die VA nachgerade. Denn während das Schreiben mit der Hand seinen Stellenwert allmählich verliert, bleiben gedruckte Texte als Kulturträger unverzichtbar. Wirtschaftliche oder pädagogische Fragestellungen, wie sie den Abstimmungsmodus im Mannheimer „Rechtschreib-Rat“ lenken, sind diesbezüglich wenig geeignet, um Entscheidungen von solch weitreichender gesamtgesellschaftlicher und kultureller Dimension zu treffen. Der „Fall Vereinfachte Ausgangsschrift“ wird Spuren hinterlassen“ (6) schreibt Topsch im Nachwort. Gewiß. Und was hinterläßt die so-

nannte Rechtschreibreform? Die Folgen der von ihr angerichteten Verheerungen, sowohl im Kulturgut Schrift als auch in der demokratischen Kultur, sind heute noch nicht abzuschätzen. Wir müssen es der nachfolgenden Generation überlassen, diesbezüglich ein abschließendes Urteil zu fällen.

Nachtrag

Dieser Artikel von Frau Pfeiffer-Stolz sorgte nach seiner Veröffentlichung bei *lernen-heute* für manche Reaktion von Lehrern und Eltern. Exemplarisch möchten wir hier eine Zuschrift vom Leiter einer deutschen Schule im Ausland wiedergeben¹:

*„Im Inland habe ich an beiden Schular-
ten, Grund- und Hauptschule, langjährige
Unterrichtserfahrungen sammeln können
und sehr viele Moden und Strömungen er-
lebt, teilweise auch mitgemacht.*

*Die VA habe ich einst mitgetragen und
auch unterrichtet. Nach meiner ersten
Auslandsverwendung kehrte ich nach
Deutschland zurück und war für einige
Zeit überwiegend in der Orientierungsstu-
fe und Hauptschule tätig, aber auch in der
Grundschule.*

*VA und LA sind bekanntlich Ausgangs-
schriften. Nach deren Vermittlung setzt
spätestens im sechsten Schuljahr, nach
meinen Erfahrungen, der Schreibverfall
ein, mit der dann langsam erfolgenden In-
dividualisierung der Schrift.*

*Die VA, so stellte ich aus der Praxis fest,
begünstigt viel schneller, durch die ver-
meintliche Vereinfachung, den Schreibver-
fall. Eine unserer Schulkollegen, Logopädin,
verwies auch noch auf die einseitige
Rechtsbeanspruchung nur einer Gehirn-
hälfte durch die fehlenden Drehrichtungs-
wechsel bei der VA. Gerade Kindern mit
Konzentrationsstörungen bereiten die feh-*

1 mit freundlicher Genehmigung des Autors

lenden Verbindungen zwischen Groß- und Kleinbuchstaben zusätzliche Probleme.

Da die Vermittlung der jeweiligen Schriften, gerade bei den jüngeren Kolleginnen und Kollegen, nicht mehr den einstigen Stellenwert hat, kommt bei der VA noch ein weiteres negatives Moment hinzu. Dies alles geht zu Lasten unserer Kinder.

Gymnasialkollegen machten mit unseren Schülern, denen man die VA vermittelt hatte, die gleichen Erfahrungen, schon in der 5. Klasse. Sie baten uns, von der VA Abstand zu nehmen, da sie oft die unleserlichen Schriften nicht mehr entziffern könnten. Dieses Ansinnen wurde von meiner ehemaligen Schule in Schleswig-Holstein mit Empörung zurückgewiesen. "Von Grundschule verstanden die Fachidioten des Gymnasiums eben nichts".

Leider steht man als Kritiker der VA sehr oft allein da. Lehrerinnen haben leider kaum noch Rückgrat und folgen der jeweiligen Obrigkeit und den vermeintlich wissenschaftlichen Beweisen blindlings. Das zeigte sich auch bei den Segnungen der einer Gesamtbevölkerung kultushoheitlich verordneten "Neuen Rechtschreibung".

Das beachtenswerte Buch von Wilhelm Topisch habe ich gelesen. Viele Kolleginnen lehnten das Buch ab ohne es gelesen zu haben. Er verteufelt darin ja nicht die VA, weist vielmehr auf die einseitigen und haarsträubenden Scheinargumente für die VA hin.

Über Ästhetik bei der VA kann man geteilter Auffassung sein, daher führe ich dieses Argument nicht an. Mir geht es um die Kinder und um eine konstruktive Kritik.

Mit Schrecken habe ich erfahren, daß u.a. das Land Bayern die VA als an allen Grundschulen verbindliche Schrift festgelegt hat."

Anmerkungen

- (1) Wilhelm Topsch: Das Ende einer Legende. Die Vereinfachte Ausgangsschrift auf dem Prüfstand. Analyse empirischer Arbeiten zur Vereinfachten Ausgangsschrift. Auer Verlag, Donauwörth 1996
- (2) ebd., S. 9 f
- (3) ebd., S. 133
- (4) ebd., S. 132
- (5) Professor Dr. Harald Marx, Rechtschreibleistung vor und nach der Rechtschreibreform: Was ändert sich bei Grundschulkindern? In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie 31 (4), S. 180 – 189, Verlag Hogrefe, Göttingen
- (6) Topsch, S. 134

Autor

Die ehemalige Lehrerin Karin Pfeiffer-Stolz ist Autorin von über 100 Lernhilfen, die seit mehr als 20 Jahren erfolgreich in Schulen eingesetzt werden. Im Stolz-Schulbuchverlag betreut sie das gesamte Verlagsprogramm, das sie auch weiterhin durch eigene Titel erweitert.

Adresse

Stolz Verlags GmbH
Schneidhausener Weg 52
D-52355 Düren
E-Mail: info@stolzverlag.de
Web: <http://www.stolzverlag.de/>

Hinweise

Wir danken der Autorin für die Genehmigung, ihren Essay als eBook bei **Lernen-heute** zu veröffentlichen.

Jede Veröffentlichung und Verbreitung, auch in anderen Medien, Sprachen oder Schreibweisen, bedarf der vorherigen Zustimmung durch die Autorin.